

Arche-Noah-Hof Peiting Kreut:

Ausstellung Kunst und Landwirtschaft

Eröffnungsrede: Wieder Wildnis wagen **(von Hans Schütz)**

UMWELT- UND NATURSCHUTZ UND DIE KUNST

1. Die Natur, die natürliche Umwelt, war immer schon Gegenstand des künstlerischen Interesses und damit der Kunst. Das wissen wir spätestens seit der Entdeckung steinzeitlicher Höhlenmalereien.

2. Die Einbeziehung der natürlichen Umwelt in die Kunst hat sich allerdings geändert. Entsprechend der gesellschaftlichen Situation setzt sich Kunst, und hier meine ich vor allem die bildende Kunst, etwa seit Mitte des 20.

Jahrhunderts mehr und mehr mit einem sehr kritischen Blick auf Natur und Umwelt auseinander.

So schreit zum Beispiel die heutige Situation unserer natürlichen Umwelt hier im Alpengebiet und Alpenvorland geradezu nach diesem kritischen Blick auf das Bestehende und auf zu erwartende Entwicklungen!

- Um so mehr die Roten Listen der vom Aussterben bedrohten Pflanzen- und Tierarten anwachsen,

- um so mehr die totale Zerstörung unseres Planeten auch durch die sogenannte „friedliche Nutzung“ der Atomkraft denkbar wurde (noch immer sind die Kräuter, Pilze und auch das Wildbrett gerade in unserer Gegend radioaktiv belastet! – Von den Auswirkungen der Katastrophe rund um Fukushima ganz zu schweigen!)

- um so mehr die stetige Besiedelung und Versiegelung unserer Landschaft über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaften zerhackt, zerstückelt, gewerbegebietskompatibel und erntemaschinengerecht macht,

- um so mehr die längst sicht- und erlebbar fortschreitende Klimaerwärmung mit gravierende Veränderungen wie z. B. dem Verschwinden der Alpengletscher und den damit verbundenen schwerwiegenden Folgen für Mensch, Tier und Pflanze fortschreitet,

- um so mehr Massentierhaltung und industrielle Landwirtschaft Tiere und Pflanzen vergewaltigt und damit Geschöpfe zu seelenlosen Waren degradiert,

- um so mehr ... diese Reihe könnten sicher auch Sie fortsetzen

-umso mehr all dies geschieht, um so mehr setzen sich auch Künstlerinnen und Künstler mit der Umweltproblematik, mit den Auswirkungen der ökologischen Krise auseinander.

3. Dabei sind gerade die Kunstschaffenden oftmals diejenigen, die nicht erst auf den bereits fahrenden Zug einer kritischen Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit – so sie überhaupt stattfindet – aufspringen, die sich nicht einer Thematik erst dann annehmen, wenn sie in der breiten öffentlichen Diskussion angekommen ist. - (und oftmals ganz schnell wieder vergessen wird, weil der sog. „Mainstream“ bereits einem anderen medialen Ereignis hinterherhecheln muss). Denken Sie an das Thema Waldsterben - pardon, offiziell heißt das ja euphemistisch „neuartige Walderkrankungen“ – oder an die Explosion der Ölbohrinsel Deep Water Horizon im Golf von Mexiko, um nur zwei Beispiele dieser Art von Verdrängung zu nennen.

Vielmehr sind es gerade die Künstlerinnen und Künstler, nicht alle versteht sich, und nicht immer, aber oftmals die guten die wertvollen, welche frühzeitig und mit der für große Kunst wohl notwendigen kritischen Sichtweise in ihren Werken hinweisen auf Fehlentwicklungen, auf Gefahren und drohende Verluste. Die Malerinnen und Maler, die Bildhauerinnen und Bildhauer, die Filmschaffenden und die Fotografen, die Architektinnen und Architekten, die Literaten, mitunter auch die Musikerinnen und Musiker, setzen sich intensiver, tiefgründiger, querdenkerischer, phantasievoller und kritischer auseinander mit dem, was sie umgibt, also mit ihrer Mitwelt!

(Mitwelt! - Ein Begriff der viel treffender die bestehenden ökologischen Verflechtungen alles Lebendigen auf unserer Erde ausdrücken würde, als das Wort „Umwelt“, das sich leider in unserem Sprachgebrauch festgesetzt hat!) So sind es die Kunstschaffenden, die oft frühzeitig in ihren Werken aufmerksam machen auf Fehlentwicklungen, die Missstände dokumentieren und drohende ökologische Gefahren antizipieren.

Dabei ist es durchaus legitim und auch erwünscht – um hier nicht missverstanden zu werden – sofern es in überzeugender künstlerischer Art und Weise umgesetzt wurde - das Schöne, Gute, Anrührende, künstlerisch fest zu halten und zu gestalten. Auch durch die Dokumentation des noch Bestehenden kann ja Kunst einen wertvollen Beitrag für die Nachwelt leisten.

Aber die Rolle der Kunst als Mahner, als kritischer Begleiter, sozusagen als Finger in den Wunden der Zeit, möchte ich heute im Rahmen dieser Ausstellungseröffnung ganz besonders hervorheben.

4. Dies gilt insbesondere in einer Zeit, da andere gesellschaftliche Institutionen ihrer Rolle als Wächter, als Kontrolleur, als Forum für alternative und kritische Gestaltungsansätze weitgehend und zum Schaden der gesamten Gesellschaft verloren haben.

Ich meine damit zunächst einmal die Medien, die längst verstrickt sind in den vielfältigen Verflechtungen von Politik und Wirtschaft und in den seltensten Fällen noch in der Lage sind, sich kritisch und neutral einzumischen, wo es dringend notwendig wäre, nämlich da, wo die Interessen des Kapitals zwangsläufig zu ökologischen Gefahren, zu sozialen Ungerechtigkeiten und zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen.

Wo bleibt zum Beispiel der Aufschrei in den Medien über die zunehmende Verstrahlung durch die Mobilfunktechniken und deren längst wissenschaftlich erwiesenen gesundheitlichen Folgen für die ganze Bevölkerung? (Mit Mobilfunktechniken, meine Damen und Herren, meine ich im übrigen nicht nur die Handys und die Mobilfunksendeanlagen, nein, auch das schnurlose Heimtelefon, die drahtlosen Bürotechniken und die zumindest in städtischen Regionen fast schon flächendeckende Bestrahlung mit W-Lan, die Einrichtung eines digitalen Behördenfunks oder die Bestrebungen Internetzugang auf dem Land mittels Funklösungen durchzuführen - all das und noch viel mehr wäre hier zu nennen!)

Wer berichtet vorurteilslos über die tatsächlichen Kosten für die Erzeugung von Atomstrom, für die Errichtung von Regionalflughäfen, überzogenen Bahnhofsprojekten, oder sogenannten ökologischen Olympischen Spielen?

Wo kann man lesen, dass die Wertschöpfung für Energie allein im Landkreis WM-SOG mehr als 300 Millionen Euro pro Jahr beträgt? Ein Betrag, der bei regionalen Energiekonzepten hier in der Region bleiben könnte und nicht global weiterverschoben würde!

Wer stellt endlich einmal die täglich aufgemachten wirtschaftlichen Berechnungen in Frage, mit denen uns hirnwäscheähnlich weisgemacht werden soll, dass nur das zählt, was sich - und für wen wohl? - finanziell rechnet?

Wer stellt die Frage, warum alles was Gewinne verspricht, privatisiert, alles was notwendige Kosten verursacht aber sozialisiert wird, wobei die Kosten im Sozialbereich oder bei der Rettung von Banken nicht die Wirtschaftsgewinnler zu tragen haben, sondern in der Regel die Masse der sozial Schwachen?

Und so geht es lustig weiter, gegen jede ökologische Vernunft mit Schneekanonen und Almwegebau, mit Forstreformen nur unter ökonomischen Gesichtspunkten (Waldpädagogik und Umweltbildung, meine Damen und Herren, rechnet sich eben nicht!), mit der Vernachlässigung des ländlichen Raums durch fehlende öffentliche Verkehrsangebote oder Breitbandkabelanschlüsse, mit Billigflügen und Flächenverbrauch, mit Tiertransporten und Hühnergefängnissen, usw., usw. ...

In den Medien empört man sich dann vielleicht noch, in meist oberflächlicher und reißerischer Art über den Problembären Bruno, den bösen Wolf im Oberland, den Killervogel Kormoran, oder gar den Menschenfeind Biber - und dann kommt Knut und schon ist alles wieder gut

5. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang aber auch noch hinweisen darauf, dass nicht nur die Medien in diesem Land die für objektive und kritische Berichterstattung so notwendige Unabhängigkeit gegenüber Politik und vor allem Kapital weitgehend verloren haben, sondern leider auch die Wissenschaft und die Forschung. Es waren immer die Außenseiter, die Querdenker, die Unabhängigen im Wissenschaftsbetrieb, die ähnlich den Kulturschaffenden, Normen, Dogmen und vermeintlich feststehende Sichtweisen in Frage gestellt haben und damit die Hefe waren für Weiterentwicklungen aller Art. Doch da, wo Wissenschaft nur über den Leisten des Kapitalertrags handelt, wo stets nur nach wirtschaftlichem Nutzen gefragt wird, wo der Satz „Rechnet sich das?“ Hochkonjunktur auch bei der Vergabe von Forschungsaufträgen hat, da verliert auch der Bereich der Wissenschaft und Forschung sein kritisches und innovatives Potential.

Wenn Lehre und Forschung an unseren Universitäten - (und ich sage bewusst: an unseren Universitäten - oder gehören die gar nicht mehr dem Volk?) - wenn also Lehre und Forschung an unseren Universitäten zu weiten Teilen nur noch industriefinanziert erfolgt, wenn der Staat sich finanziell mehr und mehr aus der Bildung - vom Kindergarten angefangen, bis hin zur Universität und zum Forschungslabor - zurückzieht, dann wird auch dieser Bereich kaum noch in der Lage sein, seinen so wichtigen Beitrag zu leisten für eine kritische, antizipatorische, mitunter auch utopistische Auseinandersetzung mit der Realität von heute und morgen.

6. Aber wem erzähle ich hier etwas vom finanziellen Rückzug der öffentlichen Hand aus öffentlichen Aufgaben? Schließlich ist ja auch die Förderung der Kunst eine der großen Aufgaben des Staates, die ebenfalls mehr und mehr auf der Strecke bleibt.

Auch Kunst rechnet sich nicht nach den Bank- und Börsengesetzen, und wir alle wissen, dass angefangen von den musischen Bereichen an unseren Schulen über die Schließung von Theatern, Museen und Opernhäusern bis hin zur staatlichen Kunstförderung so Vieles mehr als im Argen liegt!

Und somit schließt sich der Bogen wieder hin zu den Künstlerinnen und Künstlern:

Meine heutigen Ausführungen sollten schlaglichtartig hinweisen auf die so immens wichtige kritische Rolle von Kunstschaaffenden aus allen Bereichen, gerade in unserer Zeit der ökologischen Bedrohungen, in einer Zeit der Herrschaft des globalen Kapitals und der damit zwangsläufig verbundenen Natur- und Umweltzerstörung.

Sicher, die Kunst alleine wird die Welt nicht retten können, aber interessanter, schöner, intellektuell anregender und vielleicht auch aufklärerischer und selbstkritischer wird die Welt durch das Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern allemal.

Beispiele dafür lassen sich auch hier in dieser Ausstellung finden.

7. Und nun möchte ich gerne noch kurz eingehen auf das eigentliche Thema der diesjährigen Kunstwochen hier in Kreut:

Wieder Wildnis wagen! Das muss man in Imperativ lesen, mit mindestens einem kräftigen Ausrufezeichen dahinter, meine Damen und Herren!

Sicher versteht unter dem Begriff Wildnis nicht jeder das gleiche, und für viele ist damit eher etwas Bedrohliches oder Gefährliches verbunden. Ja haben wir die Wildnis nicht in jahrhundertelanger mühsamer Anstrengung gebändigt, zurückgedrängt, uns für ein vermeintlich besseres Leben untertan gemacht?

Und jetzt will man plötzlich wieder mehr Wildnis, will Wildnis wagen?

Wie weit wir es in diesem Land mit der Bekämpfung der Wildnis und damit mit der Ausrottung unzähliger Pflanzen- und Tierarten, mit der Zerstörung ganzer Lebensräume gebracht haben, mag verdeutlichen, dass wir immer mehr Kinder antreffen, für die die bedrohliche Wildnis bereits beim Barfußgehen beginnt oder beim Anfassen eines Frosches!

Ja selbst das Wachsen lassen von Brennesseln und anderen Wildkräutern in Garten und Hof führt manchmal zu hysterischen Angstzuständen in der wildnisfreien, kulturlandschaftsgeprägten und gartencentergenormten Nachbarschaft.

Ich zitiere in diesem Zusammenhang gerne aus einem Text von Hubert Weinzierl, der unter der Überschrift „Mut zur Wildnis“ schreibt:

„Viele Forstleute, Jäger, Fischer, Wasserwirtschaftler und Straßenbauer glauben noch immer, dass der liebe Gott ohne ihre Hilfe seine Schöpfung nicht in Ordnung halten könne.“ Und dann stellt er die Frage: „Müssen nicht auch wir Naturschützer darüber nachdenken, welche Natur wir eigentlich schützen wollen? Wollen wir eine Momentaufnahme menschengerechter Landschaft für immer konservieren, oder wollen wir Natur an sich schützen? Wir sollten wieder viel mehr Mut zur Wildnis beweisen und uns nicht mit ein paar Biotopen als „Landschaftsalmosen“ abspeisen lassen. Ist es nicht schrecklich, in einem Land zu leben, in dem jeder Quadratmeter Lebensraum technokratisch verplant ist, sei es als Wirtschaftsraum oder als Zugeständnis an die Ökologie, als Pflegebereich oder Biotop? Die Natur wird quasi in die geschlossene Anstalt gesteckt oder an

das Sozialamt der Schöpfung überwiesen.

Und dann hält Weinzierl ein flammendes Plädoyer für Sukzession, für Freiräume evolutionärer Entwicklungen von Pflanzengesellschaften und Wildbeständen, für Wildnis als Absage an die Ordnung, für die Selbstbeherrschung weg vom Tun und hin zum Schauen, für das Nichteinmischen und letztlich das Nichtstun als Naturschutz!

Und er schließt mit den Worten: „Wildnis ist die Lust, den Garten Eden nicht zu mähen, sondern gelassen auf das Paradies zu warten, Wildnis ist Träumen statt Aufräumen.“

Gerade engagierte Umwelt- und Naturschützer, und da habe ich selbstverständlich nicht nur Kreisvorstände des Bund Naturschutz im Auge, sollten mitunter innehalten und sich um ein Verständnis von Naturschutz auch in diesem Sinne bemühen!

Doch noch einmal zurück zu Hubert Weinzierl:

Über seine Träume von und in der Wildnis, mit seinem ehrfürchtigen Verständnis von Wildnis, schließt sich nun nämlich auch der Bogen zur Kreativität, zur Kunst:

Wildnis ist auch ein unersetzlicher Raum für Mythen, Sagen und Märchen und für die Geheimnisse der Schöpfung. Und Wildnis lebt eine Kultur des nicht geradlinigen Denkens vor, was Hundertwasser so schön mit dem Satz: „In der Natur gibt es keine geraden Linien“ postuliert hat. Wildnis ist unverzichtbare Grundlage von Kreativität und Phantasie, von Gedanken- und Seelenwildnis sozusagen.

8. Zum Schluss gestatten Sie mir noch darauf hinzuweisen, dass die Kunst neben öffentlichen Subventionen schon immer auch angewiesen war auf private Helfer und Gönner, auf die hilfreiche Unterstützung von Mäzenen:

So ist es mir abschließend eine besondere Pflicht, dem Initiator des heutigen Tages und der folgenden drei Wochen, Dr. Volker Zahn recht herzlich zu danken, für *seinen* Einsatz und *seine* unermüdlichen Initiativen zur Förderung der Kunst und zur Unterstützung von Arten-, Natur- und Umweltschutz. Dieses Engagement ist aller Ehren und mehr als einen kräftigen Applaus wert!

Und nun wünsche ich Ihnen allen, in Anlehnung an eine bekannte Fernsehmoderatorin, viel Erfolg bei der Vermehrung der hoffentlich gewonnenen Einsichten - und selbstverständlich auch viel Freude bei den Veranstaltungen der nächsten drei Wochen „Wieder Wildnis wagen“ hier auf dem Arche-Noah-Hof in Peiting Kreut.

Hans Schütz